Die letzten Arbeitstage von Gerd Wilpert als Schulleiter

## Eine Eule hat ihn stets begleitet

Von Josef Thesing

SENDENHORST. Auf seinem Schreibtisch in der Schule steht eine kleine Skulptur aus Bronze, die eine Eule darstellt. Diese hat Gerd Wilpert bei seiner Einführung als Leiter der Realschule St. Martin vom damaligen Leiter der Schulabteilung des Bischöflichen Generalvikariats erhalten. Das ist mehr als 30 Jahre her, aber die Eule steht immer noch auf dem Schreibtisch. "Eulen strahlen Ruhe aus, reagieren behutsam - und können ihren Kopf in alle Richtungen drehen", erklärt Wilpert.

Das könnten Fähigkeiten sein, die dem heute 66-Jährigen in etwas mehr als drei Jahrzehnten als Chef der privaten Ersatzschule in Trägerschaft der Kirchengemeinde zugutegekommen sein mögen. Ende des Monats geht der Sendenhorster in den Ruhestand. Sein Nachfolger "aus den eigenen Reihen" ist – wie berichtet – mit dem bisherigen Konrektor Michael Rotterdam bestellt.



In seinen letzten Tagen als Leiter der Realschule St. Martin blickt Gerd Wilpert auf mehr als 30 Jahre Zusammenarbeit mit den Schülern, dem Kollegium, den Eltern, der Gemeinde, der Stadt und dem Bistum zurück.

## »Ich habe hier Lehrer eingestellt und diese auch bereits wieder verabschiedet.«

Gerd Wilnert

Wilpert hätte bereits im vergangenen Sommer in Pension gehen können, doch weil es da noch keinen Nachfolger gab, hat er noch ein halbes Jahr drangehängt, was ihm nichts ausgemacht habe, erzählt er. Doch jetzt, da das Feld bestellt ist, sei es auch gut. "Ich wollte jetzt nicht noch weitermachen", sagt der (Noch-)Schulleiter. "Ich habe hier Lehrer eingestellt und diese auch bereits wieder verabschiedet", blickt Wilpert zurück. Einzelne Vorhaben wie etwa die gemeinsamen Fahrten von Pfarrgemeinde und Schule nach Israel oder die zu den Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager wolle er aber weiter gerne mit organisieren und begleiten wenn die Corona-Lage das wieder zulasse.

Auch an seinen letzten Arbeitstagen radelt Gerd Wilpert immer noch gerne zur Schule, wobei die vergangenen beiden Corona-Jahre vieles auf den Kopf gestellt und der gesamten Schulgemeinde einiges abverlangt haben. "Ich bin jeden Tag gerne gekommen." Und: "Ich würde es in meinem Berufsleben wieder so machen."

Gestartet ist er in seine pädagogische Laufbahn als "ganz normaler Lehrer" im Öffentlichen Dienst in Eschweiler. Im Raum Aachen und Düren war er später fünf Jahre Fachleiter für Religion, bevor er für drei Jahre als

Konrektor an eine Schule in Blankenheim ging. "Das hat enorm geholfen für die Aufgabe als Schulleiter", sagt Wilpert.

Mit dem Wechsel an die kirchliche Schule in Sendenhorst, unterstützt auch von der durch und durch staatlichen Münsteraner Bezirksregierung, schied er mit dem Empfang der entsprechenden Urkunde aus dem Landesdienst aus. Sein Status als Beamter blieb aber bis heute erhalten.

Zwar waren Religion und die Auseinandersetzung damit von Beginn an einer seiner Schwerpunkte, doch was genau ihn an einer privaten Ersatzschule erwarten würde, sei ihm seinerzeit noch nicht komplett klar gewesen. Heute weiß er es natürlich: kurze Wege zur Gemeinde, zum Bistum und auch zur Stadt Sendenhorst, eine gute Vernetzung mit Berufskollegen, ausgesprochen motivierte Mitarbeiter im Kollegium und in der Schulverwaltung, engagierte Eltern und Schüler und, vor allem, "deutlich größere Gestaltungsspielräume", sagt Wilpert, für den "gestalten" im Sinne der Umsetzung neuer und guter Ideen immer wichtig gewesen sei. "Man muss hier nicht erst 10 000 Leute fragen", übertreibt er natürlich ein wenig.

Eingestellt hatte ihn seinerzeit der Kirchenvorstand der katholischen Kirchengemeinde unter Pfarrer Norbert Gellenbeck. Mit dessen Nachfolgern Wilhelm Buddenkotte und heute Clemens Lübbers war und ist die Zahl der "Chefs" von Gerd Wilpert durchaus überschaubar. Die Fürsorge sei groß, und die Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der Stadt sei immer sehr gut gewesen.

Nach seiner Ernennung zum Schulleiter zog Gerd Wilpert mit seiner Familie – Ehefrau Margret und den vier Kindern – nach Sendenhorst. Die Jüngste, Rebekka Anne, war da gerade geboren. Am neuen Lebens- und Arbeitsort hätten die Wilperts viel Unterstützung erfahren, erzählt der Sendenhorster. Beim Bauen etwa sei die Kirchengemeinde behilflich gewesen.



Schlechte Erfahrungen habe er zu keinem Zeitpunkt damit gemacht, im gleichen Ort zu wohnen und als Schulleiter zu arbeiten. Viele ehemalige Schüler würden ihn heute noch gerne auf der Straße grüßen und erzählen, was aus ihnen geworden ist. Von Eltern sei er zwischen Tür und Angel fast nie auf schulische Angelegenheiten angesprochen worden. Zudem spare das Wohnen am Schulort viel Zeit. Allerdings: "Die Gefahr, noch schnell in die Schule zu fahren, ist natürlich groß." Seine Frau könne sicher ein Lied davon

Die Zahl der Realschulen in der Region ist in den vergangenen Jahren rapide

kleiner geworden. Die Sendenhorster Einrichtung erfreut sich aber nach wie vor großer Beliebtheit und ist über die Grenzen der Stadt hinaus hoch angesehen, weiß auch Wilpert. Gleichwohl habe sich die Trägerin nach jahrzehntelanger Vierzügigkeit vor wenigen Jahren für eine Dreizügigkeit entschieden. "Wir können nicht die Aufgaben anderer Schulen im Kreis Warendorf mit übernehmen", erklärt Wilpert. 50 Prozent der Jungen und Mädchen, die die Schule besuchen, kämen aus Sendenhorst, die anderen aus Orten in der Nachbarschaft.

Gerd Wilpert hat in seinem Berufsleben viele Höhepunkte genießen und erfahren dürfen. Im September 1989 - noch nicht Schulleiter in Sendenhorst - ging es auf Klassenfahrt nach Berlin. "Das war für die Schüler sehr spannend. Wir konnten uns damals nicht ansatzweise vorstellen, wie sich das Land und die Lage in der damaligen DDR wenige Wochen später entwickeln würden", blickt er auf die deutsche Einheit zurück.

Mit Kollegen war er in Mali, und dann waren da die vielen Reisen mit Schülern nach Israel, ein Land, das den gelernten Geschichts-, Religions- und Mathelehrer schon während des Studiums und des Referendariats sehr interessiert habe.

In diesem Zusammenhang sind auch schulische Fragestellungen entstanden, die früher wohl weniger zum Selbstverständnis einer Schule in kirchlicher Trägerschaft gehört hätten – wie etwa die Beleuchtung der Rolle der Kirche während der Nazizeit. Heute sei das normaler Bestandteil eines Lehrplans.

Mit Blick auf diesen Teil der Vergangenheit sei er aber "vorsichtig" bei zurückgreifenden Beurteilungen. "Welche Entscheidungsmöglichkeiten hatte in dieser Zeit jemand in einer bestimmten Situation?", sei eine Frage, die in Beurteilungen einbezogen werden müsse.

Wilpert freut sich darüber, dass die Realschule viele Schüler mit einem guten Abschluss in die weitere (Schul-)Ausbildung cken konnte. Er ist mit dem Kollegium aber auch stolz schulisch darauf, dass schwächeren Kindern geholfen wurde und wird. "Bei uns geht kaum jemand verloren. Wir bemühen uns, jeden zu unterstützen und zu halten. Die Schüler kommen gerne,

und wir wollen keine Schule sein, die nur 'einfache' Kinder aufnimmt", sagt er. Mit den Schülern habe man in allen Jahren auch inhaltlich viele Sachen auf die Beine stellen können. Das Kollegium, in dem es wenig Fluktuation gegeben habe, habe nie den Eindruck gehabt, "nur eine Meute im Zaum halten zu müssen".

## »Ich bin total zufrieden.«

Gerd Wilpert

Im Laufe der Jahre haben die Stadt und das Bistum viel Geld in die Realschule investiert, immer wieder wurde erneuert, gebaut und im Inneren renoviert. In diesem Jahrzehnt steht nun eine Generalsanierung der Fassade an. Gerd Wilpert muss das nicht mehr begleiten. Seine Sache wird das nicht mehr sein. "Ich bin total zufrieden." Die neue Schulleitung werde neue Schwerpunkte setzen. Das sei auch gut so.

Am liebsten würde Gerd Wilpert als erstes nach der Pensionierung nach Israel fliegen und Freunde besuchen. Doch Corona macht das nicht unproblematisch, trotz der geringen Hospitalisierungsrate in Israel.

Langeweile gibt es trotzdem nicht. Einstweilen gebe es im eigenen Haus einen gewissen "Rückstau" abzuarbeiten. Und dann sind da ja auch die vier Kinder und inzwischen sechs Enkelkinder. Und Pläne für die Zeit nach dieser, in der Corona vieles diktiert hat, gibt es – etwa auch für den Verein "Woche der Brüderlichkeit Sendenhorst", in dem Wilpert engagiert ist.



So sah es im Jahr 1991 auf dem Schreibtisch von Gerd Wilpert in der Schule aus.

Fotos: WN



